

Laudatio für Christian Arndt und seine Arbeit zum Thema:
Elemente einer heterodoxen Wachstumskritik.
Die marxistische Perspektive auf die sozial-ökologische Krise.

Die Arbeit von Christian Arndt liest sich mit großer Freude und zunehmender Spannung. Mit Freude, weil hier jemand antritt, eine für die Postwachstumsdebatte zentrale Kategorie – die der „Reproduktivität“, des Erhalts des Lebendigen – in den Mittelpunkt zu stellen. Wie das? Geht es nicht in der Arbeit um die Marx'sche Theorie und um die Frage, welche Aussagen sie zu Wachstum und dessen Folgen macht – und wie sich diese Aussagen zu den Forderungen der aktuellen Wachstumskritik verhalten? Doch, genau darum geht es. Ausgangspunkt ist die Kritik marxistischer Ansätze in der Postwachstumsdebatte an den vielen anderen Positionen, denen vorgeworfen wird, die Verwirklichung ihrer jeweiligen Postwachstumsstrategie innerhalb des kritisierten kapitalistischen Systems anzustreben. Das sei laut Marx im Kapitalismus unmöglich. Aber was hat das alles mit „Reproduktivität“ zu tun? Sicherlich, Marx hat darüber geschrieben, in seinen berühmten Reproduktionsschemata geht er der Frage nach, unter welchen Bedingungen sich das Kapital reproduzieren kann. Aber „Reproduktivität“ als menschliches und natürliches Leben erhaltende Kategorie? Eben das ist das Spannende an der Arbeit von Christian Arndt. Sie ist eine Marx-Exegese, ja, und davon gibt es viele. Hier aber macht sich einer dran, mit dem suchenden Blick eines Postwachstumstheoretikers nach Marx'schen Aussagen zu dieser aktuellen Diskussion, und eben auch und gerade zur „Reproduktivität“ des Lebendigen, zu suchen.

So begibt sich Christian Arndt in die Tiefen der Kapitalanalyse von Marx – und er gräbt wahrhaftig tief, tief und gründlich und analytisch hoch kompetent. Für alle, die die Marx'sche Theorie nicht kennen, ist das eine profunde Nachverfolgung der dialektischen Methodik, mit der im „Kapital“ die Kategorien entfaltet werden – und für alle, die diese Theorie kennen, ist es ein reiner Genuss. Hier wird nicht nur Bekanntes auf höchstem analytischem Niveau dargestellt, sondern Christian Arndt behält immer seine Frage nach dem Reproduktiven im Auge. So macht er deutlich, dass sich im Wert der Waren, bestimmt durch ihren Gehalt an gesellschaftlich-abstrakter Arbeit, kein Element der natürlichen und menschlichen Grundlagen der Reproduktion ausdrückt. Der kapitalistische Bewertungsprozess schließt das Reproduktive aus, während er es unbezahlt alltäglich im Wertbildungsprozess, der zugleich Verwertungsprozess ist, be- und vernutzt. Die Krise des „Reproduktiven“ ist somit, so Arndt, in der Logik der kapitalistischen Warenproduktion begründet. Sie ist deren notwendige Begleiterscheinung. Und sie wird ständig verschärft durch den immanenten Wachstumszwang, dem das Kapital unterliegt. Mit Marx stellt Arndt fest: Die Bewegung des Kapitals ist maßlos.

Und er kennt sich nicht nur im Marx'schen „Kapital“ gut aus, sondern auch in den sog. Frühschriften - Werke, in denen viele philosophische Grundlagen des Marx'schen Gedankenguts deutlich werden, Werke aber auch, die oft noch schwieriger zu deuten sind als „Das Kapital“. Auch das ist außergewöhnlich und erhöht die Lesefreude.

Das Resultat dieses Durcharbeitens durch die Marx'sche Theorie ist für alle, die noch auf einen lebenserhaltenden Kapitalismus hoffen, zunächst niederschmetternd: Christian Arndt zeigt nämlich, dass Marx dafür im Kapitalismus keine Chance sieht. „Damit endet aber die marx'sche Analyse der kapitalistischen Produktionsweise mit einem fatalen Ergebnis. Nicht nur untergräbt die Produktion ihre eigenen natürlichen und menschlichen Grundlagen, aufgrund von Heteronomie und Entfremdung scheinen die Menschen nicht einmal in der Lage, sich dem entgegenzustellen.“ (S. 89) Dieses Ergebnis allein befriedigt Christian Arndt jedoch nicht. In dieser Aussage entdeckt er auch, und hier ist er, wie Marx, selbst Dialektiker, den Hinweis auf die Alternative: eine andere als die kapitalistische Produktionsweise. Dass er diese im Marx'schen Konzept des Kommunismus findet, mag viele irritieren, die nach dem historischen Scheitern des Realsozialismus davon nichts mehr wissen wollen. Arndt aber packt Marx mit seinem Leitprinzip des Kommunismus - Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen - beim Wort und zeigt, dass es genau darum in aktuellen Konzepten innerhalb der Postwachstumsdebatte geht: „Somit ist die marxistische Konzeption des Kommunismus, zumindest in ihrer allgemeinsten Form, erstaunlich nahe an den Forderungen der Wachstumskritik.“ (S. 92)

In der aktuellen Commons-Bewegung, im Commonismus, sieht Arndt eine solch neue Produktionsweise entstehen – eine Produktionsweise, die im Gegensatz zum Kapitalismus, reproduktiv zu sein vermag: „Dieser *Commonismus* wird sowohl dem kommunistischen Anspruch als auch den Forderungen von Degrowth gerecht. Die unterschiedlichen theoretischen Ansätze treffen sich also in diesem Punkt. Eine ökonomische Wissenschaft, die sich zugleich als eine Theorie der Reproduktivität verstehen will, sollte sich also auf die Untersuchung von Bedingungen und Möglichkeiten gemeingüterbasierter Produktion verlegen.“ (S. 100)

In Einem durchgelesen, liegt die Arbeit schließlich vor der erschöpften und begeisterten Laudatorin. Christian Arndt hat sein theoretisches Versprechen, die Marx'sche Theorie auf ihre Aussage zu Wachstum und Möglichkeiten von Postwachstumsstrategien im Kapitalismus zu befragen, in einer einzigartigen theoretischen Gründlichkeit eingelöst. Dabei hat er nie seine zentrale Kategorie, die Reproduktivität, aus dem Auge verloren – mehr noch, es ist ihm gelungen, die Bedeutung dieser Kategorie gerade mithilfe der Marx'schen Theorie immer neu herauszuarbeiten. Wenn diese Arbeit im Kreise der Postwachstumstheoretiker*innen gelesen wird, wird sich diese Debatte selbst verändern müssen. Es wird dann eine Debatte um die Frage werden müssen, was heute nötig ist, um eine Ökonomie zu entwickeln, die fähig ist zur sozial-ökologischen Reproduktivität – und damit eine Debatte um die Frage nach einem Aus-Weg aus dem Kapitalismus, theoretisch und praktisch. Ich wünsche der Arbeit viele, viele Leser*innen und beglückwünsche Christian Arndt zu diesem exzellenten Werk.